

Es ist eine schöne Sommernacht.
Die hohen Häuser haben
Die Fenster geöffnet
Zur weiten Piazza des alten Dorfes.
Auf dem verlassenem, rechteckigen Platz zeichnen
Steine, Büsche und Akazien
Ihre schwarzen Schatten auf die weiße Arena.
Im Zenit der Mond, und über dem Turm die Atmosphäre,
Der Uhrturm erleuchtet.
Ich wandere in diesem alten Dorf allein, wie ein Gespenst.

Antonio Machado, „Noche de verano“, 1912. Dieses Gedicht stellte Luigi Dallapiccola seiner Partitur der „Piccola musica notturna“ voran.

Die Orchesterbesetzung des heutigen Konzerts finden Sie auf dem
aushängenden Abendzettel.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH
Spielzeit 2022/2023
Intendantin: Simone Sterr
Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke
Redaktion: Christian Förnzer
Gestaltung: Marie Claire Kazandjian
Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de
Druck: Aram Druck



Alle Texte sind Originalbeiträge von Christian Förnzer für dieses Heft.
Die Übersetzung von „Noche de verano“ entnahmen wir der Website
www.kammermusikfuehrer.de/werke/2332
Foto: Karl Bloßfeldt „Alphabet der Pflanzen“, München 2007

Sinfoniekonzert



4. Sinfoniekonzert

**Werke von Purcell, Dallapiccola,
Weber und Mendelssohn Bartholdy**

23. Februar 2023, Großes Haus

PROGRAMM

Henry Purcell (1659-1695)

Ausschnitte aus der Semi-Opera „The fairy Queen“ (1692)

Sinfonia zum 4. Akt

Chor „Hail, great parent, hail!“

Arie „If love's a sweet passion“

Arie der Allegorie des Schlafs „Hush no more“

Luigi Dallapiccola (1904-1975)

Piccola musica notturna (1954)

Henry Purcell

Arie „O let me weep“

Sinfonia zum 4. Akt – Allegro

Carl Maria von Weber (1786-1826)

Ouvertüre zur Oper „Oberon“ (1826)

- Pause -

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Ausschnitte aus der Schauspielmusik zu „Ein Sommernachtstraum“ von William Shakespeare op. 61 (1843)

Ouvertüre

I. Scherzo

III. Lied mit Chor „Bunte Schlange, zweigezüngt!“

V. Allegro appassionato

VII. Andante tranquillo

IX. Hochzeitsmarsch

XI. Ein Tanz von Rüpel

Finale

Sopran Annika Gerhards, Julia Araújo

Bass Clarke Ruth

Musikalische Leitung Andreas Schüller

PHILHARMONISCHES ORCHESTER GIESSEN

Im Dickicht einer Sommernacht

„Come now, a roundel and a fairy song – Kommt, ein Tanz und ein Elfenlied“, fordert die Figur der Titania im zweiten Akt von William Shakespeares Komödie „Ein Sommernachtstraum“ ihre Elfenschar auf. Die Musik ist in dem vermutlich 1595/96 entstandenen Schauspiel, wie auch in vielen anderen Dramen Shakespeares, allgegenwärtig. Doch nicht nur das Werk selbst verlangt den Einsatz von (Bühnen-)Musik, sondern es wurde auch zur Grundlage vieler Opernversionen und musikalischer Bearbeitungen, von denen einige in Ausschnitten im heutigen Konzert vorgestellt werden.

92 Jahre nach der ersten Druckveröffentlichung des „Sommernachtstraums“ machte der als „Orpheus Britannicus“ in die englische Musik- und Operngeschichte eingegangene Henry Purcell 1692 einen Anfang der „Sommernachtstraum“-Verarbeitungen: Seine Semi-Opera „The fairy Queen“ nimmt die Handlung der Vorlage in gesprochenen Dialogen frei auf, reichert sie auf musikalischer Ebene aber durch allegorische Elemente wie den Figuren der Nacht, des Schlafs oder der Verschwiegenheit an.

Erstmals im Sinfoniekonzert im Stadttheater erklingt der italienische Komponist Luigi Dallapiccola mit seiner „Piccola musica notturna“, die sich komplementär in die barocken Purcell-Klänge mischt. Dallapiccola, der längst zu den Klassikern der Moderne zählt, führte in Italien die Kompositionsmethode der Zwölftonmusik ein. Mit seiner „Piccola musica notturna“ verleiht der Komponist den Empfindungen einer Sommernacht mit atmosphärischen Klangfarben Ausdruck.

Die im 19. Jahrhundert im deutschen Sprachraum einsetzende Begeisterung für den englischen Dichter Shakespeare ist eng verbunden mit der Übersetzung dessen Werke ins Deutsche durch August Wilhelm von Schlegel. Es verwundert daher nicht, dass auch zwei der bedeutendsten Vertreter der deutschen romantischen Musik, Carl Maria von Weber und Felix Mendelssohn Bartholdy, sich dem Stoff des „Sommernachtstraums“ gewidmet haben. Bei Mendelssohns Schauspielmusik kann getrost behauptet werden, dass sie wesentlich zur Verbreitung der Dichtung beitrug, galt sie doch bis ins 20. Jahrhundert hinein als selbstverständlicher Bestandteil einer jeden Aufführung der Shakespeareschen Komödie.



Magische Pflanzenformen: Fotografie von Karl Bloßfeldt aus dem Jahr 1928. Die vier Handlungsstränge in Shakespeares Komödie kreisen unter anderem um das Elfenkönigspaar Oberon und Titania, die sich im mittersommernächtlichen Zauberwald im Streit befinden. Mithilfe eines Zauberkrauts, das Elfen und Menschen in beliebige Lebewesen verliebt machen kann, möchte Oberon seiner Frau einen derben Streich spielen. Titania verliebt sich am Ende in den vom schattenhaften Wesen Puck zu einem Esel verwandelten Weber Bottom. Der Saft welcher Pflanze für die turbulenten Liebeswirren in Shakespeares Komödie verantwortlich ist, ist nicht bekannt.

Sommernächte zwischen England, Deutschland und Italien

Die Gattung Oper konnte sich in England in der Mitte des 17. Jahrhunderts nur schwer entfalten. Henry Purcell kann als einer der ersten Vertreter überhaupt gelten, die sich dieser Kunstform annahmen. Mit der Aufhebung des puritanischen Theaterverbots 1660 und der einsetzenden Restaurationszeit entwickelte sich das Genre der Semi-Operas, die zur Hälfte aus gesprochenen Dialogen und zur Hälfte aus Musik bestand, also keine komplett musikalisch durchstrukturierte szenische Handlung darstellte. Die Musik sollte dazu dienen, jedes erneute Verbot des Sprechtheaters zu vermeiden und beschränkte sich auf rein instrumentale Nummern sowie Arien, die ausschließlich allegorischen Nebenfiguren anvertraut waren. Hauptfiguren artikulierten sich hingegen nur in gesprochener Rede. Die Semi-Opera „The fairy Queen“ von 1692 folgt diesem Schema und greift in freier Weise die Handlung von Shakespeares Komödie auf, passt sie dem neuen Zeitgeschmack an (seit der Veröffentlichung des „Sommernachtstraums“ waren fast 100 Jahre vergangen) und dichtet ihr singende allegorische Figuren, wie die Jahreszeiten, den Schlaf oder die Nacht hinzu. Auf sublimen Weise greift Purcell musikalische Einflüsse seiner Zeit aus Italien und Frankreich auf. Er suchte die Balance zwischen „Ernst und Gemessenheit“ der italienischen, und „Leichtigkeit und Balladenhaftigkeit“ der französischen Musik, was sich in Nummern wie der Sopran-Liebesklage „O let me weep“ oder „If love's a sweet passion“ artikuliert.

Im deutschen Sprachraum kannte die Werke William Shakespeares 200 Jahre lang fast niemand. Erst mit der von August Wilhelm von Schlegel zwischen 1797 und 1810 vorgelegten deutschen Übersetzung der Werke Shakespeares setzte eine begeisterte und umfassende Shakespeare-Rezeption auch hierzulande ein. Während Carl Maria von Weber für seine Oper „Oberon“ aus dem Jahr 1826 den ursprünglichen Streit von Oberon und Titania der Shakespeare-Vorlage eher als Spin-Off für eine ganz neue Geschichte verwendet (samt Ausflügen der handelnden Figuren nach Frankreich und Bagdad), hangelt sich Felix Mendelssohn Bartholdys Musik an der fünfaktigen Komödie Shakespeares entlang – sie war auch nicht als eigenes Werk des Musiktheaters oder des Konzerts, sondern als Schauspielmusik ge-

dacht. Die Ouvertüre entstand bereits in Mendelssohns Jugendjahren 1826 als eigenständige konzertante Musik. Als der Widmungsträger dieser Komposition, Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, 17 Jahre später in seinen Amtsjahren als König auch noch eine komplette Schauspielmusik wünschte, komponierte Mendelssohn die restlichen Nummern unter Rückgriff auf seine jugendlich-frische Ouvertüre, die er zum Ausgangspunkt des musikalischen Diskurses der Schauspielmusik werden ließ. Nach der Uraufführung erlebte Mendelssohns Musik einen Siegeszug im deutschen Sprachraum und der „Sommernachtstraum“ war in seiner romantisieren Verklärung nicht mehr ohne Mendelssohns Musik zu denken. Insbesondere der Hochzeitsmarsch, der sich bis in unsere heutige Zeit und die Pop-Kultur weitergetragen hat, erreichte weltweite Bekanntheit. Nur in der Zeit des Nationalsozialismus verschwand die Musik des christlich getauften, aber aus einer jüdischen Familie stammenden Mendelssohn. Sie wurde in dieser Zeit durch eine Komposition Carl Orffs ersetzt.

Geisterhafte Töne im atmosphärischen Zwölftongewand

Nicht nur Shakespeare, Purcell, Weber und Mendelssohn waren Meister in der Narration ungewöhnlicher und eindrucklicher Sommernächte. Auch Luigi Dallapiccola leistete mit seiner „Piccola musica notturna“ aus dem Jahr 1954 seinen Beitrag dazu. Der Titel kann durchaus augenzwinkernd als Anspielung auf Mozarts berühmte Streicherserenade „Eine kleine Nachtmusik“ verstanden werden, hat ansonsten aber mit dieser nichts gemein.

Dallapiccolas Lebensweg, der 1904 in Istrien begann, kann mit dem Schlüsselwort der „Unruhe“ überschrieben werden, wie der Musikwissenschaftler Dietrich Kämper bemerkt. Istrien war damals heißumkämpfte, multiethnische Grenzregion zwischen Österreich, Italien und den südslawischen Völkern. Dallapiccolas Vater war Direktor des einzigen italienischsprachigen Gymnasiums der Gegend und galt den österreichischen Behörden als politisch unzuverlässig, woraufhin die Familie während des Ersten Weltkriegs aus der Heimat vertrieben und in Graz interniert wurde. In Graz kam Dallapiccola erstmals mit den Musikdramen Richard Wagners in Kontakt und

entwickelte endgültig den Wunsch, Musiker zu werden. Es schloss sich ein Studium in Florenz an. Bereits in den 1930er Jahren zeichnete sich sein Interesse für Arnold Schönberg und dessen atonaler Kompositionsmethode, der Zwölftonmusik, ab, womit Dallapiccola als einer der ersten Komponisten gelten kann, die außerhalb des engen Schönbergkreises diese zur Grundlage ihres kompositorischen Schaffens machten. Dallapiccola ging es dabei jedoch weniger um die Übernahme eines fertigen, in sich abgeschlossenen Systems, als um eine Aneignung der Dodekaphonie im Werden. Er war kein dogmatischer Vertreter der Zwölftonmusik, vielmehr versuchte er eine Synthese aus Alt und Neu. In Italien litten besonders junge Komponistinnen und Komponisten unter der faschistischen Regierung Mussolinis, der das kollektive „Volksempfinden“ als oberstes Kriterium festlegte und Kompositionsmethoden wie die Dodekaphonie als „arrogante individualistische“ ablehnte. So suchte Dallapiccola mehr und mehr Anschluss außerhalb Italiens.

Seine immer engeren Verbindungen insbesondere auch zum deutschen Musikleben zeigt auch seine „Piccola musica notturna“. Die Entstehung dieses Werks ist dem Dirigenten Hermann Scherchen zu verdanken, mit dem der Komponist eng befreundet war. Scherchen bat Dallapiccola bei einem Besuch in Florenz 1954 um die Komposition für den IX. Weltkongress der Fédération Internationale des Jeunesse Musicales in Hannover, die dort im Juni desselben Jahres zur Uraufführung kam. Innerhalb weniger Tage konzipierte Dallapiccola sein Werk und legte auch ihm, wie vielen seiner Kompositionen, eine Zwölftonreihe zugrunde. Seiner Partitur stellte er ein Gedicht des Spaniers Antonio Machado mit dem Titel „Noche de verano“, „Sommernacht“ voran. Die suggestive Stimmung des Gedichts schildert einen ins nächtliche Mondlicht getauchten Dorfplatz, auf den steinerne Bänke, Zäune und Akazien ihre schwarzen Schatten werfen. Das lyrische Ich empfindet sich selbst auf seiner nächtlichen Wanderung in dieser geisterhaften Stille, umgeben vom unwirklichen Spiel aus Licht und Schatten, als ein gespenstisches Wesen. Die ausgefeilte Instrumentierung Dallapiccolas trägt ihren Teil zur Verdeutlichung der Stimmung und des Ausdrucks des Gedichts bei: Keine musikgewordene Schilderung der im Text enthaltenen Bilder, vielmehr Ausdruck der Empfindung von nächtlichen Stimmungen.